

Ein Maler des jugendlichen männlichen Aktes : Anton Kolig : 1886-1950

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **25 (1957)**

Heft 12

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anton Kolig

1886 — 1950

Paris, die Normandie, Südfrankreich, Italien, eine Professur an der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart waren Stationen im Leben des Malers Anton Kolig, Mähren das Land seiner Herkunft, Kärnten die Landschaft seines späteren Lebens.

Die Maler Anton Kolig und Oskar Kokoschka sind Kinder des alten Oesterreich, Kinder tief verwandter malerischer Begabung aus der gleichen Generation; aber im Gegensatz zu Kokoschka, dessen Meisterleistungen in der Gestaltung der Landschaft des «Dickichts der Städte» und im psychologisch vertieften Porträt zu suchen sind, ist Anton Koligs hervorragendstes, seinen künstlerischen Lebenslauf stetig begleitendes Thema das Aktbild des jugendlichen Mannes, das er mit bezaubernden Schöpfungen bereichert hat. Trotzdem steht Anton Kolig als Künstler so völlig im Schatten Kokoschkas, dass wir vergeblich in Handbüchern und Nachschlagewerken nach seinem Namen suchten, und schien uns doch ein später Bruder Hans von Marées zu sein, Bildner von Jünglingsgestalten auch er, die würdig neben den Jünglingsakten Hans von Marées bestehen, Geschöpfe eines andern Jahrhunderts zwar, ausbrechend aus der «schönen, stillen Musik» der Marées'schen Bilder in expressive Stellungen und herausgelöst aus Landschaft und Umwelt zu reinster, plastisch ausdrucksstarker Körperlichkeit. So wird es verständlich, dass der Autor dieses schönen Buches mit dem Gedanken spielte es zu benennen: Der Jugendliche Männliche Akt oder Ueber das Plastische im Werk des Malers Anton Kolig.

Da gibt es einen «Knieenden mit dem Strohhut», der auch in der Schwarzweiss-Wiedergabe des Buches grossartig wirkt und einen überraschend ausdrucksstarken «Narciss»: knieend auch er, pyramidenhaft aufgetürmt und eine «Klage», die das Motiv des liegenden nackten Jünglings verwendet: breit hingelagert wie ein Flussgott, mit mächtigen Gliedern. Und dann die Spiegel-Akte, in denen die gemalten Jünglingskörper zu Plastiken werden, frei stehend oder als Gruppe knieend vor Spiegeln als Hintergrund, so dass das gemalte Aktporträt eines Jünglings zur gemalten Statue wird: Das lebende Modell zur gemalten Erzplastik von dunklem, rötlichem Bronze-Ton mit metallisch schimmernden bläulichen Lichtern, während im Hintergrund auf der irrationalen Fläche des Spiegels sich die lebenden Körper geheimnisvoll verwirklichen. Wie schade, dass es nicht möglich war, dem Buche farbige Abbildungen des grossen Jünglings vor dem Spiegel oder des Bildes der beiden vor dem Spiegel knieenden «Rivalen» mitzugeben. Wie herrlich wäre es auch gewesen, den michelangelesken «Sebastian» mit den schmerzvoll erhobenen, abwehrenden Händen in Farben zu sehen oder gar die Gruppe des Freundespaars, der zweiten Fassung des «Jünglings mit dem roten Mantel». Von diesem ergreifend gestalteten Gemälde gibt uns das Buch neben der ganzseitigen Reproduktion des Bildes eine Illustration, die seinen Schöpfer mit der Gruppe der beiden Modelle im Stuttgarter Atelier zeigt, um wenigstens andeutungsweise den Prozess der Verwandlung der realen Erscheinung der beiden sich aneinander schmiegenden Jünglingskörper in die neue Wirklichkeit der Bildschöpfung zu demonstrieren.

Der Text und der Bildteil des Buches aber wandern weiter: von den frühen Schöpfungen des Malers zu den Gemälden seiner reifen Jahre, — von den ersten Bildern zur Gruppe der beiden Freunde und dem architektonisch-monumentalen «Schwäbischen Adam». Wir verfolgen die Entwicklung des Malers an Hand von Zeichnungen über seine Hauptwerke hinaus bis in die Spätzeit seines Schaffens, in welcher Allegorien entstan-

den, freie phantastische Schöpfungen souveräner Gestaltung, eine ungewöhnliche Piéta, Entwürfe für Teppiche, Entwürfe für die Glasfenster des Stephansdomes und den Vorhang des Salzburger Festspielhauses. Immer aber und durch alle Entwicklungen und Wandlungen hindurch erscheint auch im Spätwerk Anton Koligs: in Genien, in Totenträgern und einem herrlichen «St. Michael» der jugendliche männliche Akt als unverrückbar dominierendes Thema.

Wir wollen den Namen «Anton Kolig» nicht vergessen und dem Autor Richard Milosi und seinem Verleger, dem Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt, dankbar sein, dass sie das verborgene Werk dieses zweifellos bedeutenden Künstlers in einem Buche bewahrt und zugänglich gemacht haben. kst.

Auf die Geburt des Herrn

Das wesentliche Wort, das in den Ewigkeiten,
Eh' eine Zeit entstund, Gott ist und Gott geschaut,
Das Wort, durch das Gott hat der Erden Haus gebaut,
Durch das der Himmel stund, das Licht, das uns wird leiten,

(Das mehr denn lichte Licht!) wenn Händ' und Füße gleiten,
Vor dem nichts finster ist, vor dem der Höllen graut,
Und was mehr dunkel heisst, hat sich der Welt vertraut,
Und nimmt an unser Fleisch und schwere Last der Zeiten.

Es ist vom Ehrenthron ins Tränental ankommen
Und hat dies Leibeszelt zur Wohnung angenommen,
Wiewohl sein Eigentum sich stets ihm widersetzt.

Wer diesen Gast aufnimmt, wird augenblicks erkennen,
Wie herrlich seine Gunst. Er wird in Lieb' entbrennen,
In Liebe, die mit Lust und für und für ergetzt.

Andreas Gryphius, 1610-1664